



Open Access Repository
www.ssoar.info

Literaturbesprechungen

Pohlig, Matthias

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Pohlig, M. (2013). Literaturbesprechungen. *BIOS - Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen*, 26(2), 299-304. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-54753-2>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more Information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Literaturbesprechungen

Raithelhuber, Eberhard: Übergänge und Agency. Eine sozialtheoretische Reflexion des Lebenslaufkonzepts, Budrich UniPress Ltd: Opladen 2011, 289 Seiten, 29,90 €

Bethmann, Stephanie, Cornelia Helfferich, Heiko Hoffmann und Debora Niermann (Hg.): Agency. Qualitative Rekonstruktionen und gesellschaftstheoretische Bezüge von Handlungsmächtigkeit, Beltz Juventa: Weinheim 2012, 344 Seiten, 29,95 €

Wer steuert das Lebensschiff? Agency in der Lebenslauf- und Biographieforschung

Unter dem Begriff „Agency“ diskutiert die Lebenslaufforschung besonders im englischsprachigen Raum seit den 1990er Jahren, wie wirkmächtig Handlungen von Individuen und strukturelle Rahmenbedingungen im Lebenslauf sind (siehe z.B. Hitlin/Elder 2007, Marshall/Clarke 2010). Glen Elder hat Agency als theoretischen Begriff in die Lebenslaufforschung eingeführt, der die Kontrollausübung über den eigenen Lebensverlauf oder Entscheidungen in Transitionen unter gegebenen historischen, sozialen und biologischen Bedingungen bezeichnet. Elders Konzept von Agency ist trotz mehrerer Klärungsversuche theoretisch diffus geblieben. Dennoch – oder gerade deswegen – hat es erfolgreich empirische Forschung angestoßen. Agency wird in der Lebenslaufforschung meist anhand sozialpsychologischer Konstrukte wie z.B. *Planful Competences* oder Selbstwirksamkeit operationalisiert.¹ Die Stärke dieser individualistischen Konzepte liegt in ihrer Einbettung in entwicklungs- und sozialpsychologische Theorien und ihrer Eignung als Prädiktor für spätere Lebenslaufsergebnisse. Die beiden im Folgenden besprochenen Bücher knüpfen an die Debatte um Agency in der Lebenslaufforschung und Sozialtheorie an. Damit bieten sie eine Gelegenheit, gemeinsame theoretische Begriffe der qualitativen Biographie- und quantitativen Lebenslaufforschung zu entwickeln.

Die vorliegende Monographie *Übergänge und Agency. Eine sozialtheoretische Reflexion des Lebenslaufkonzepts* von Eberhard Raithelhuber wurde im Rahmen des Promotionskollegs „Lebenslanges Lernen“ erstellt und ist 2009 an der Technischen Universität Dresden von Lothar Böhnisch und Wolfgang Schröer als Dissertation angenommen worden. Die Monographie gliedert sich in drei Teile: Zuerst fasst Raithelhuber die Verwendung des Agency-Begriffs in der Lebenslaufforschung zusammen, dann betrachtet er im zweiten Teil ausgewählte, kritische Beiträge zur sozialtheoretischen Agency-Debatte, und im dritten Teil führt er diese beiden Stränge mit einem Fokus auf Übergänge in Lebensläufen wieder zusammen.

Am Anfang des ersten Teils stellt Raithelhuber die Entstehung der Lebenslaufforschung in den USA dar. In Abgrenzung zum Strukturfunktionalismus habe sich die Lebenslaufforschung an die Entwicklungs- und Sozialpsychologie angelehnt und den individuellen und persönlichen Einfluss auf Lebensläufe betont. Dann wendet sich Raithelhuber dem Agency-Begriff in Glen Elders *life course perspective* zu. Trotz Anleihen bei Pragmatismus und Chicago School definiere Elder Agency als individuelle Fähigkeit, langfristige Zukunftsentscheidungen zu treffen, die von sozialen Struk-

1 Einen Überblick über die quantitativen Messkonzepte von Agency geben Hitlin/Long (2009).

turen hauptsächlich beschränkt werde. Damit baue er einen Dualismus zwischen sozialer Struktur und individueller Entscheidung/Fähigkeit auf. Raithelhuber kritisiert daher, dass die Lebenslaufforschung im Anschluss an Elder die soziale, situationale und kollektive Dimension von Agency nicht genügend beachte.

Den zweiten Teil eröffnet Raithelhuber mit einer Vorstellung des Agency-Begriffs von Anthony Giddens. Dieser definiert Agency in seiner Strukturationstheorie als ontologische Fähigkeit von Menschen zum Handeln, die von sozialen Strukturen zugleich ermöglicht und beschränkt werde. Soziale Strukturen werden laut Giddens durch das Handeln im Alltag hergestellt und reproduziert. Anschließend stellt Raithelhuber die neofunktionalistische, sozialkonstruktivistische und poststrukturalistische Kritik an Giddens Agency-Begriff dar. So lasse sich das Prozesshafte von Agency, auf das Jeffrey Alexander hingewiesen habe, nicht auf eine individuelle Eigenschaft als messbare Variable reduzieren. Außerdem sei Alexanders Unterscheidung zwischen Handlung, Akteur und Agency analytisch hilfreich. Emotionen und deren Dynamik werden laut Randall Collins in Giddens' idealisiertem Bild von rationalen Entscheidungen missachtet. Agency besitze ebenfalls eine körperliche Dimension, auf deren Indeterminismus durch Gesellschaft und Individuum Chris Shilling verwiesen habe. Eine weitere Schwäche in Giddens' Sozialtheorie sei die Unbestimmtheit des Strukturbegriffs als Gegenpart zu Agency, daher bleibe etwa die Hervorbringung und Ermöglichung von sozialen Strukturen durch individuelle Agency vage. Diese Lücke füllt Raithelhuber anhand von William Sewells Ausführungen zum Verhältnis und zur Dynamik von Struktur und Agency. Im Anschluss an Bruno Latour, Alfred Gell und Barry Barnes fordert Raithelhuber eine radikal relationale Perspektive auf Agency ein, die Agency nicht mehr individuellen Personen zurechne, sondern in sozialen Verhältnissen und Beziehungen zwischen Personen bzw. zwischen Personen und Objekten verorte. Am Schluss des zweiten Teils stellt Raithelhuber fest, dass die Lebenslaufforschung ähnlich wie Giddens die soziale Einbettung und Rahmung von Agency vernachlässige. In einem für die Monographie leider stark gekürzten Abschnitt geht Raithelhuber dabei auch auf die deutschsprachige Lebenslaufforschung und deren Agency-Konzepte ein.

Im dritten Teil seiner Dissertation unternimmt Raithelhuber den Versuch, die beiden Diskussionen aus den vorherigen Kapiteln zusammenzuführen. Im Gegensatz zur individualistischen Agency-Konzeption plädiert Raithelhuber für eine relationale Perspektive auf Agency in der Lebenslaufforschung, die dynamische Prozesse und soziale Praktiken in ihrer raum-zeitlichen Gebundenheit mit Praktiken von anderen Akteuren sehe. „Agency ist in einer solchen Perspektive (...) eine Errungenschaft bzw. kollektive Leistung, die Menschen hervorbringen, um sich zu koordinieren, um Wissen über wechselseitige (Be-)Handlungen zu erlangen und Stabilisierungen des Sozialen in Raum, Zeit und Menge vorzunehmen, sodass sich ‚Lebensläufe‘ oder ‚Strukturen des Lebenslaufs‘ ergeben“ (Raithelhuber 2011: 268-269). Agency in Übergängen stabilisiere und rekonfiguriere in dieser relationalen Lesart soziale Ordnung und soziale Strukturen, wie Raithelhuber anhand einer Diskussion der Übergangskonzepte von van Gennep, Turner und Glaser/Strauss zeigt. Raithelhuber kommt zu dem Schluss, dass eine relationale, relativistische Perspektive auf Agency in Übergängen auch eine Neuausrichtung der Lebenslaufforschung erfordere.

Mit der Dissertation von Raithelhuber liegt die bis dato ausführlichste Diskussion des Agency-Begriffs in der Lebenslaufforschung vor. Seine kritische Darstellung, die

die Sozialtheorie auslotet, öffnet den Raum für weitergehende Theoriebildung. Leider gelingt es Raithelhuber nicht, in seinem Abschlusskapitel ein eigenes, überzeugendes Konzept von Agency zu synthetisieren. In der Anwendbarkeit für die empirische Forschung und der kausalen Verknüpfung von Agency mit Lebenslauergebnissen liegt jedoch die Stärke des diffusen, individualistischen Konzepts in Elders *life course perspective*. Obwohl Raithelhubers Kritik zutrifft, ist sie wenig anschlussfähig an Persönlichkeitspsychologie oder Rational-Choice-Theorie. Darüber hinaus irritiert es, dass der Abschnitt der Dissertation zur deutschsprachigen Lebenslaufforschung sehr reduziert wurde, obwohl dieser sicherlich größere Chancen für einen gelingenden Dialog mit dem Forschungsfeld aufweist als eine Auseinandersetzung mit Elder. Damit dieser Dialog doch zustande kommen kann, wäre wünschenswert, dass Raithelhuber seinen Diskussionsbeitrag ins Englische übersetzt.

Der von Stephanie Bethmann, Cornelia Helfferich, Heiko Hoffmann und Debora Niermann herausgegebene Sammelband basiert auf den Vorträgen einer Konferenz im November 2010 an der Evangelischen Fachhochschule Freiburg. Der Band ist in einen methodologischen, einen theoretischen und einen empirischen Teil gegliedert und versammelt Beiträge aus der Erziehungswissenschaft, Linguistik, Psychologie, Religionspädagogik, Sinologie, Sozialarbeitswissenschaft und Soziologie.

In der Einleitung ordnet Cornelia Helfferich die verschiedenen sozialwissenschaftlichen Diskurse und Konzepte von Agency einer rekonstruktiven, qualitativen „Agency-Analyse“² und normativen Sozialtheorien von Agency zu. Helfferich unterscheidet drei Typen von Sozialtheorie: erstens Theorien rationaler Wahl und Individualisierungstheorien, zweitens sozialkonstruktivistische und relationale Theorieansätze und drittens psychologische Theorien von Agency wie z.B. Banduras Selbstwirksamkeitskonzept. Diese Unterscheidung ist hilfreich zur Orientierung und zum Verständnis der weiteren Sammelbandbeiträge, die sich hauptsächlich auf die sozialkonstruktivistischen und relationalen Theorieansätze stützen. Allerdings überzeichnet Helfferich die Offenheit der „Agency-Analyse“, die zunächst nur eine (An-)Forderung an qualitative Forschung ist, und die vermeintliche Normativität der Sozialtheorie, indem sie beispielsweise die Bezüge der „Agency-Analyse“ zur Identitätstheorie und Rollentheorie von Rom Harré verschweigt.

Im ersten Beitrag des methodologischen Teils des Sammelbands stellt Gabriele Lucius-Hoene die „Agency-Analyse“ bzw. die Analyse von narrativer Identität vor. Die „Agency-Analyse“ differenziert zwischen der sprachlichen Zuschreibung von Urheberschaft und Wirkungsmacht durch den Erzähler (Agentivierung), der zugeprochenen Urheberschaft und Wirkungsmacht in der Interaktion zwischen Erzähler und Zuhörer (Agentivität des Erzählers) und der Leistung des Erzählten für die Identitätsarbeit des Erzählers (narrative Agency). Durch die anschauliche Darstellung der einzelnen Analyseschritte und eine praxisorientierte Heuristik macht der Beitrag linguistische Methoden und Begriffe gut zugänglich. Björn Alperman und Baris Selcuk diskutieren in ihrem Aufsatz Möglichkeiten der „Agency-Analyse“ in der Sinologie. Aufgrund der Struktur der chinesischen Sprache ist das Agens, der handelnde Teil eines Satzes, oft nicht eindeutig. Anhand von Interviews mit chinesischen Straßen-

2 Helfferichs Darstellung der qualitativen „Agency-Analyse“ zeigt, dass diese de facto ein Teil der „Rekonstruktion narrativer Identität“ ist, wie sie Gabriele Lucius-Hoene und Arnulf Deppermann entwickelt haben.

händlern demonstrieren Alperman und Selcuk, dass die Analyse von Agency und narrativer Identität trotz dieser Schwierigkeit einen Mehrwert besitzt und wie wichtig die kulturelle und politische Kontextualisierung von Forschungsdaten sind.

Den theoretischen Teil des Sammelbands eröffnet ein Beitrag von Albert Scherr, der eine relationale Perspektive auf Agency einfordert. Ein relationaler Agency-Begriff beobachte den Prozess der Ermöglichung und Aktualisierung von Handlungsfähigkeit jenseits von Dichotomien wie Individuum/Gesellschaft. Mit solch einem Begriff könne die empirische Forschung die Bedingungen und Formen alltäglicher Lebensführung unter Berücksichtigung eigensinniger und kreativer Momente untersuchen. Der folgende Aufsatz von Eberhard Raithelhuber nimmt zentrale Punkte des zweiten Teils seiner Dissertation auf: Anhand bei Barry Barnes, Bruno Latour und Alfred Gell entliehener Argumente formuliert er eine Kritik an Giddens' voluntaristischem Agency-Verständnis und plädiert für eine relationale, relativistische Perspektive auf Agency. Im dritten Aufsatz des theoretischen Teils konfrontiert Heiko Hoffmann den netzwerktheoretischen Identitätsbegriff mit einer relationalen Perspektive auf Agency. Eine relationale Netzwerktheorie sei laut Hoffmann aufgrund der zeitlichen Ausdehnung von Agency anschlussfähig an eine „Rekonstruktion narrativer Identität“, somit ergäben sich Möglichkeiten zur Triangulation von Netzwerk- und „Agency-Analyse“.

Im dritten Teil des Sammelbands sind empirische Analysen aus sehr unterschiedlichen Bereichen versammelt, die vielfach auf die Methodologie von Lucius-Hoene zurückgreifen. Der erste Beitrag von Heiko Hoffmann untersucht die narrative Identität von Psychoseerfahrenen. Die Analyse der Interviewtranskripte zeigt, wie komplex in den Erzählungen die Beziehungen zwischen Handlungsmacht, Ohnmacht und Wahn sind. Allerdings lässt der Beitrag offen, ob subjektive Agency-Vorstellungen realisiert werden können. Dafür verweist Hoffmann auf die zuvor von ihm im Theorieabschnitt vorgeschlagene Verknüpfung von Netzwerk- und „Agency-Analyse“. Im nächsten Aufsatz behandelt Cornelia Helfferich Viktimisierungsprozesse und Agency von Frauen, die Gewalterfahrungen in der Partnerschaft oder durch Menschenhandel gemacht haben. Anhand eines Interviews zeigt sie exemplarisch die mikrosprachanalytische Vorgehensweise der „Agency-Analyse“. Helfferich unterscheidet fünf Erzählverlaufsmuster der Viktimisierung, auf deren Grundlage sie die Frage stellt, inwieweit Agentivierungen in Erzählungen eine Form von Bewältigungshandeln sein können. Im anschließenden gesprächslinguistischen Beitrag bezieht sich Pamela Steen auf Durantis (2004) soziolinguistischen Agency-Begriff. Sie untersucht anhand der Interaktion einer Gruppe männlicher Hartz-IV-Empfänger, die sich regelmäßig auf einem öffentlichen Platz zum gemeinsamen Biertrinken trifft, wie Agency situativ und interaktiv ausgehandelt wird. Ihre Darstellung gibt einen Einblick, wie in Alltagssituationen Agency-Erzählungen durch die Interaktionspartner ratifiziert, modifiziert und suspendiert werden. Steens Beitrag verschiebt den Fokus von der Rekonstruktion von Agency-Erzählungen auf die interaktive und performative Realisation von Agency. Der folgende Aufsatz von Carola Mick stellt den interaktiven Aushandlungsprozess von Agency zwischen Schülerinnen und Schülern und einer Lehrerin dar. Mick zeigt den performativen Aspekt von Agency vor dem Hintergrund des stark hierarchisierten und institutionalisierten Schulalltags; dadurch arbeitet sie die institutionelle Rahmung von Agency heraus. Frederic Vobbe stellt in seinem Beitrag eine religionssoziologische Studie vor, die theologische Überlegungen von Kindern rekon-

struiert. Spannend ist hierbei die aufgeworfene Frage, wie sich das Verhältnis zwischen Forscher und beforschten Kindern auf die „Agency-Analyse“ auswirkt. Leider ist der Beitrag nicht verknüpft mit der sozialtheoretischen Debatte. Der letzte Beitrag von Lilian Straub präsentiert Ergebnisse aus Gruppendiskussionen mit Männern und Frauen zwischen 67 und 85 Jahren, in denen die Autorin Agency als Teil von Gesundheits- und Bewältigungshandeln begreift. Sie kann grundsätzliche Geschlechterunterschiede identifizieren und zeigt die Wirkmächtigkeit von Agency-Erzählungen.

Da das Verständnis von Agency erheblich zwischen den Beiträgen im Sammelband variiert, wäre eine Differenzierung von Begriffen wie Agency, Macht, Handlungsfähigkeit und Handlungsmächtigkeit in der Einleitung nützlich gewesen. Dies zeigt sich bereits im Titel, für den die Herausgeberinnen und Herausgeber wahrscheinlich mit Bedacht den Begriff „Handlungsmächtigkeit“ gewählt haben, aber dies nicht erklären. Bei einzelnen Beiträgen ist fraglich, ob tatsächlich der Begriff „Agency“ das beschriebene Phänomen angemessen sozialtheoretisch erfasst oder ob nicht andere Begriffe besser geeignet wären. Außerdem wäre angesichts des Schwerpunkts auf der „Agency-Analyse“ von Lucius-Hoene wünschenswert gewesen, wenn die zugrunde liegende Theorieanleihen bei Pragmatismus und Rom Harré genauer beschrieben und Anknüpfungspunkte oder Differenzlinien zu anderen Sozialtheorien gesucht worden wären.

Die beiden besprochenen Bücher nutzen den reichen Fundus von sozialkonstruktivistischer, poststrukturalistischer, (neo-)institutionalistischer und neo-funktionalistischer Kritik am individualistischen Agency-Begriff. Wie die Beiträge in dem Sammelband von Bethmann et al. und Raithelhubers Dissertation zeigen, kann ein relationaler Begriff von Agency die Fixierung auf Individuen und Persönlichkeit überschreiten, ohne individuelle Handlungsmächtigkeit zu verleugnen. Da für Biographie- und Lebenslauforschung – trotz divergierender Methoden und empirischer Zugänge – Fragen zentral sind, die zwischen den Dualismen Individuum/Gesellschaft, Agency/Struktur oder Mikro/Makro verhandeln, ist ein relationales Agency-Konzept potentiell ein Grundbegriff beider Felder. Von der berechtigten Kritik an der engen Verwendung von Agency für die individuelle Kontrollausübung und Entscheidung bei Transitionen im Lebenslauf müssten dafür noch weitere forschungspraktische Vorschläge gemacht werden, die neben einer retrospektiven Rekonstruktion von Agency-Erzählungen auch gegenwartsbezogene und prospektive Fragen der Realisation und der Folgen von Agency bearbeitbar machen.

Matthias Pohlig

LITERATUR

- Duranti, Alessandro (2004): Agency in Language, in: ders. (Hg.): A Companion to Linguistic Anthropology, Malden, 451-473.
- Hitlin, Steven und Glen H. Elder (2007): Time, Self, and the Curiously Abstract Concept of Agency, in: Sociological Theory 25, 170-191.
- Hitlin, Steven und Charisse Long (2009): Agency as a Sociological Variable: A Preliminary Model of Individuals, Situations, and the Life Course, in: Sociology Compass 3, 137-160.

Marshall, Victor W. und Philippa J. Clarke (2010): Agency and Social Structure in Aging and Life-course Research, in: Dale Dannefer und Chris Phillipsen (Hg.): The SAGE Handbook of Social Gerontology, London, 294-305.